Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 67 (1994)

Heft: 9

Rubrik: medium

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit – ein zentrales Lebensproblem

Es gibt heute Leute, die für gute Lebenshilfe und Ratschläge viel Geld ausgeben. «Fourier»-Leserinnen und Leser schätzen jeweils die entsprechenden Fachartikel. In einer Fortsetzungsreihe drucken wir nun den Beitrag «Zeit – ein zentrales Lebensproblem» ab. Übrigens stammt diese Serie aus dem Wochenbericht der Bank Julius Bär, Zürich.

III. Teil

Wichtig ist die gesundheitliche und seelische Verfassung

Jeder Versuch zur Konzentration ist gefährdet, wenn wir überarbeitet oder in verdrossener, abgespannter Stimmung sind. Ein Zuwenig oder auch Zuviel an Schlaf bewirken eine Verödung unserer «Denkstube». Ähnlich wirken auch ein Übermass an Essen oder Trank, Bewegung. Wichtig ist immer der gesunde Ausgleich. Sportliche Höchstleistungen geben noch keine Aussicht auf geistige Konzentration.

Am Arbeitsplatz ist natürlich auch das gute Betriebsklima die unabdingbare Voraussetzung für eine effiziente Leistung. Alle suchen – manchmal unbewusst – nach der Geborgenheit in der Gruppe, nach geordneten und überblickbaren zwischenmenschlichen Beziehungen. Die Zeit des «Einzelkämpfers» im Unternehmen ist vorbei; man spricht kaum mehr vom isolierten Topmanager, der in klimatisierter Umgebung einsame Entscheidungen vorbereitet und durchsetzt. Gerade er fühlt sich heute als Teamworker, wenn auch in gehobener Position, belastet mit besonderer Verantwortung. Sie bedeutet ihm weder Zumutung noch Stress, wenn er sich von einem fachlich kompetenten und menschlich ansprechenden Führungsteam getragen weiss. Natürlich: Teamwork verlangt das Eingehen auf unsere Mitmenschen, ihre Interessen, ihre anders geartete Denk- und Handlungsweise. Ohne Toleranz ist dies nicht zu schaffen. Auch der Terminkalender ist auf jeden unserer Mitarbeiter abzustimmen. Wer überlegen führen will, wird sich seinen Tag nicht restlos ausbuchen lassen.

Gewohnheiten sind oft Zeitfresser

Wir kennen wohl die Macht eingespielter Gewohnheiten. Selbst Führungskräfte sind nicht gegen sie gefeit. Überlegen wir uns also rechtzeitig und nutzen wir jede Gelegenheit, diese «Zeitfresser» in die Schranken zu weisen. Schluss mit dem «immer Selbstmachen», aus Angst oder Ungeduld. Temperamentvolles Handeln verliert sich oft im Dickicht von Diskussion und Widerspruch. Mehr verspricht das Gespräch mit unseren Teamkollegen, auch wenn dafür Zeit aufzuwenden ist. Uns Schweizern wird oft ein Perfektionismus angelastet, der mit einem unverhältnismässig grossen Zeitaufwand verbunden ist. Ein guter Kompromiss ist indessen mehr wert als ein zu später oder übereilter Entschluss, von Reue gefolgt. Auch Sitzungen sind oft Zeitfresser, insbesondere wenn die Teilnehmerzahl zu gross ist. Wir verlieren keineswegs unser Image, wenn wir nicht immer und überall dabei sind. Bei allem Respekt vor menschlichen Kontakten lässt sich

Die Besatzung lässt sich verschönern

Quelle: «Die Kriegstaten der Schweizer.» von Oberst Emil Frey

wohl auch sagen, dass für rein private Gespräche in allen Unternehmensbereichen vielfach zuviel Zeit eingesetzt wird. Ein weiser Manager hat in seinem Arbeitsraum den Mahnspruch hängen: «Wenn Sie nichts zu tun haben, tun sie es bitte nicht bei mir.» Wenn uns am offenfreundschaftlichen Kontakt etwas gelegen ist, so treffen wir uns mit unserem Partner einmal bei einem kühlen Trunk oder beim Lunch, der nicht immer ein «Arbeitslunch» sein soll.

Rezept noch nicht gefunden?

In jedem Unternehmen stellt sich auch die Frage der Konfliktbewältigung. Konflikte sind nicht bloss zu registrieren, sondern fordern Bewältigung und dazu bedarf es der Zeit, die insbesondere bei Führungskräften nicht frei verfügbar ist. Es gilt, sachliche und vor allem menschliche Probleme zu erkennen und sie zu relativieren. Woher die Zeit für diese zweifellos prioritär wichtige Führungsaufgabe? - Fünf Grundregeln erleichtern ein erfolgversprechendes Zeitmanagement:

- Keine «lange Bank» für Pendenzen, die mit der Zeit zu kaum überwindbaren Hindernissen anwachsen.
- Unerfreuliche Aufgaben sofort in Angriff nehmen – damit reduzieren wir auch die nervliche Belastung.
- Abends einen Arbeitsplan für den nächsten Tag erstellen und dabei einen wenn auch bescheidenen zeitlichen Freiraum einbauen.
- Selbstprüfung: Was wurde im Tagesablauf erreicht und was blieb liegen, und warum?
- Unerledigte Dinge gehören auf den nächsten Tagesplan, damit sie nicht unters Eis geraten.
- Immer und in jedem Fall prüfen, welche Aufgaben sich delegieren lassen, wobei zu beachten ist, dass damit auch Information und Verantwortung verbunden sind.

Nach dieser Methode lässt sich unsere Zeit sinnvoll planen und nutzen. Die Zeit ist unser wichtigstes, unwiederbringliches Lebenskapital – tragen wir Sorge zu ihm, nicht dass sich mit uns das Bonmot der Franzosen bestätigt: Chacun cherche à tuer son temps, mais personne neu veut mourir.

DER FOURIER
OFFIZIELLES ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN FOURIER-VERBANDES

VOR 50 JAHREN

Sektion Aargau

Präsident: Fourier Daetwyler Jacques

Tätigkeitsprogramm: Infolge der vermehrten dienstlichen Beanspruchung besonders der Grenztruppen mussten wir auf die in Aussicht genommenen ernährungstheoretischen Veranstaltungen (Vortrag und Felddienstübung) verzichten. Diese ungewollten Lücken müssen wir durch vermehrten **Stammtischbesuch** ausgleichen. Bei diesen kameradschaftlichen Zusammenkünften ist heute auch der Fachdienst systematisch zu pflegen. Kurzreferate aus der Praxis für die Praxis sowie die Durcharbeitung der neuen A. W. kommen in erster Linie in Frage. Ein persönliches Zirkular wird noch Einzelheiten mitteilen.

«Der Fourier», September 1944

Witz des Monats

Beim Morgenappell brüllt der Sergeant den Legionären zu: «Ich habe zwei Nachrichten für euch, eine gute und eine schlechte. Zuerst die schlechte: Ihr müsst bis 12 Uhr 3000 Säcke mit Sand füllen. Die gute: Es ist genug Sand da.»

Glosse des Monats:

Hilfe, unser Land wird kleiner

GPD. Ein Forschungsprojekt «Geologische Tiefenstruktur der Schweiz» hat sehr wichtige Erkenntnisse gebracht. So sei beispielsweise das Matterhorn afrikanischer Herkunft. Es ist nämlich «Teil jener afrikanischen Platte, die vor 90 Millionen Jahren mit der europäischen kollidierte». Wir müssten jetzt anstandshalber das Matterhorn den Afrikanern wieder zurückgeben, und diese könnten uns vielleicht den Kilimandscharo zur Verfügung stellen, der wohl europäischer Herkunft sein mag. Das Forschungsprojekt hat indessen noch weiteres an den Tag gebracht: «Die Alpen heben sich Jahr für Jahr um rund einen Millimeter; der anhaltende Druck presst die Schweiz zusammen; die Entfernung zwischen Lugano und Schaffhausen wird also ständig kleiner»... Vor allem letztere Feststellung lässt aufhorchen. Wenn die Entfernung zwischen Lugano und Schaffhausen immer kleiner wird, dann ist das zumindest eine konkrete Erklärung für die dauernde Erhöhung der Bodenpreise im Mittelland. Aber warum werden denn in diesem Fall die SBB-Tarife immer höher? Da kann doch etwas nicht stimmen... ■